

theologischen Fakultät (Münster) ist, vielleicht über die optimistische Beurteilung der jüngsten politischen Entwicklung in Tibet wundern, sei gesagt, daß der Wertmaßstab, den Sch. an die Geschichte legt, ein rein innerweltlicher ist, „daß man jene Wertung unbedenklich annehmen und zugrunde legen kann, die gut nennt, was der vernünftigen Natur des Menschen entspricht und was dem Fortschritt und der Beglückung möglichst vieler Menschen und schließlich der ganzen Menschheit (nicht einer zeit- oder ortsgebundenen Interessentengruppe) dient“ (9).

Wie man hierzu auch stehen mag: der Informationswert des großen und vorzüglich ausgestatteten Werkes steht außer Zweifel. Auch im einzelnen ist das Buch eine zuverlässige Sekundärquelle für alle, denen eigene Forschungsarbeit auf diesem immer noch mangelhaft erschlossenen Gebiet verwehrt ist. Selbstverständlich wird man im einzelnen stets den bibliographischen Nachtrag — insbesondere die seither erschienenen Untersuchungen von H. HOFFMANN zur Bon-Religion und tibetischen Frühgeschichte — zu Rate ziehen.

Schliersee/Obb.

Dr. Winfried Petri

VERENO, MATTHIAS: *Vom Mythos zum Christos*. Versuch einer Analyse der Wirklichkeit in der Geschichte. (Wort und Antwort, 20) Otto Müller Verlag/Salzburg 1958. 525 S. Ln. 19,50 DM

Das Anliegen des vorliegenden Buches charakterisiert am besten das als Motto vorangestellte augustinische Wort: „Was jetzt die christliche Religion genannt wird, hat in alter Zeit immer bestanden und war niemals unbekannt, vom Beginn des Menschengeschlechtes, bis Christus im Fleische erschien...“ (Retr. I, XIII, 3). Vf. geht von der Erkenntnis der Wesenseigentümlichkeit der Geschichte aus, die niemals nur Geschehen, sondern immer zugleich auch Bewußtsein des Geschehens ist, so daß das Geschehen und die Bezeugung des Geschehens als Zukünftiges, Gegenwärtiges und Vergangenes im Bewußtsein nicht nur unauflöslich einander zugeordnet, sondern auch gemeinsam hingeeordnet sind auf das Mysterium der Wahrheit und Freiheit, in dem Sein und Bewußtsein eins sind und alle Wirklichkeit und Geschichte gründet. Dieser weder ausschließlich objektiven noch subjektiven Wirklichkeit sucht Vf. nachzuspüren, indem er sie befragt auf vier Ebenen der Betrachtung: Im Bereich des Mythos, der bild- und traumhaft kollektiven Ahnungen, im Bereich der Theorie, die nach ihrem ursprünglichen Wortsinn als „Gottesschau“, als analoge Spiegelung wesentlicher Wirklichkeit gefaßt wird, im Bereich der Philosophie, der reflexiv-verstandesmäßigen Deutung des Erfahrenen, und schließlich im Bereich der Offenbarung als einer dem Glaubenden unmittelbaren, wenn auch immer geschöpflich bedingten, Erschließung der Wahrheit. Die Methode der Behandlung des Themas ist weniger die des geradlinigen, begrifflich-exakten, als vielmehr die des kreisförmigen Denkens, das am ehesten als Sophiologie zu kennzeichnen ist, wobei unter Sophia oder göttlicher Weisheit der in der Geschöpflichkeit sich auswirkende überzeitliche göttliche Plan verstanden wird. Durch gleichzeitige Einbeziehung verschiedener Wissenschaften der Mythologie und Psychologie, der Mathematik und Physik, der Ontologie und Theologie wird die Verbindung zwischen den verschiedenen Anschauungsweisen im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung erreicht. Als Ergebnis zeigt sich, daß in Wahrheit kein Gegensatz besteht zwischen der nach dem letzten Seinsgrund fragenden und diesen durch Selbstüberwindung erstrebenden Esoterik aller Zeiten und Völker einerseits und der Kirche andererseits, die aus der Quelle der geschichtlichen Offenbarung in der

Gegenwart jederzeit neu verkündet, was geschah und geschehen wird, und als verkörperte Gegenwart des Sakramentes dessen Maßstab an alles Geschehen legt. Der Mythos als die Christussymbolik in der Analogie spiegelt die Erfahrung aller drei Dimensionen unserer geschichtlichen Wirklichkeit in dem Ort ihrer Einheit: der mystischen Gegenwart und Wirklichkeit des sakramentalen Christos, der in seiner göttlichen Person das vollkommene Symbol, die vollkommene Objektivität der Wirklichkeit in der Leiblichkeit und die vollkommene Freiheit des Willens im innern Gehorsam vereinigt (S. 425 f.). Wenn auch die vorliegende Arbeit keine bewußt theologische sein will, so vermag sie doch einen wichtigen Beitrag zu leisten zur zeitgemäßen Verkündigung der christlichen Wahrheit, und zwar sowohl bei den Menschen, die dem Christentum entfremdet sind oder fern stehen, als auch bei den Gläubigen zur Vertiefung ihres Glaubensverständnisses.

Würzburg

J. Hasenfuß

1) VANNICELLI, LUIGI, OFM: *La Religione e la Morale dei Cinesi*. Contributo alla storia delle religioni dell' Asia Orientale. Mit einer Tafel der chines. Dynastien, einer Liste chines. Zeichen und drei Indices. Istituto Superiore delle Scienze e Lettere „S. Chiara“, Neapel 1955, VII + 720 p.

2) VANNICELLI, LUIGI, OFM: *De Godsdiensten van China*. Vom Italienischen ins Holländische übersetzt von M. Van Oss, CICM. Mit einem Schlußkapitel von P. Dr. Benno Biermann, OP („De Godsdiensten der Mensheid“, hrg. von Prof. Dr. J. P. Michels, OP) J. J. Romen & Zonen-Uitgevers/Roermond 1957, Illustr. 330 p.

P. VANNICELI, Professor der Ethnologie an der römischen Staatsuniversität, ist schon mehrfach mit Veröffentlichungen über ostasiatische Themen (*La familia Cinese, La religione dei Lolo, Pensatori cinesi* usw.) an die Öffentlichkeit getreten. Seine Studien über die Religionen Chinas hat er in zwei Büchern dargelegt, die eine begrüßenswerte Bereicherung der Religionsgeschichte und eine willkommene Hilfe für die Missionswissenschaft darstellen.

Das erste ist ein in italienischer Sprache verfaßtes, großangelegtes Werk, in dem Vf. seine Ansichten über die Religion der Chinesen der wissenschaftlichen Welt vorlegt. Nach einer ausführlichen Einleitung über den Begriff der Religion in China, die vielen widerstreitenden Auffassungen moderner Autoren über dieses Thema, die Unzulänglichkeit des bisherigen Beweismaterials, die Grundlage und Methode dieser Untersuchung behandelt er die Probleme: Gott und Welt bei den Chinesen, Gottesdienst, Verhältnis zur Geisterwelt, Totenkult, Sittlichkeit, Konfuzianismus, Taoismus und Buddhismus. Im einzelnen schließt sich Vf. gern an die vertraute Einteilung unserer Theologie an, was das Werk übersichtlich macht und sein Studium erleichtert.

Es fällt auf, daß Vf. die sog. drei Religionen Chinas (Konfuzianismus, Taoismus, Buddhismus) erst an zweiter Stelle behandelt, während er der chines. Volksreligion einen breiten Vorzugsplatz einräumt. Zusammen mit einer ständig wachsenden Zahl von Gelehrten vertritt er die auch von Missionaren oft bestätigte Meinung, daß die Volksreligion nicht nur die wichtigste Erscheinungsform des chines. religiösen Lebens sei, sondern daß in ihr ein wahrer, wenn auch unklarer Monotheismus existiere, der sich bis in die frühesten Zeiten zurückverfolgen lasse. Daß dies für die älteste Zeit nicht allgemein anerkannt sei, hat nach Vf. seinen Grund sowohl in den unzureichenden Quellen als auch in der Neigung der Forscher, letztere nach ihrer persönlichen Lebensphilosophie zu interpretieren. So legte schon 1929 Kuo Mo-jo, der Führer der Intellektuellen